©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

Nr 280—81 1913

MITTEILUNGEN

des

Badischen Landesvereins für Naturkunde u. Naturschutz.

Inhalt: E. Scheffelt, Die Vögel des Blauengebiets II. — P. Claussen, Nachruf für Paul Ascherson. — W. Spitz, E. Kelhofer, Gliederung des Deckgebirges der Umgebung von Schaffhausen. — Ders., W. Scharf, Grundriss der Geologie des Grossherzogtums Badens. — Fr. Zimmermann, Neue Adventivpflanzen und Formen von Kruziferen aus der Pfalz. — Geschäftliche Mitteilungen.

Die Vögel des Blauengebiets II.

Von Dr. E. Scheffelt.

Ergänzungen und Berichtigungen zu den Ausführungen über Meisen.

Die *Rosenmeise* ist keine selbstständige Art, sondern ein Abart der (weissköpfigen) Schwanzmeise, hat etwas kürzeren Schwanz als diese, weisse Kopfplatte, breiten braunschwarzen Streifen von der Schnabelwurzel bis zum Nacken, rötliche Bauchseite und rotbraunen Schulterfleck. Sie ist in Westdeutschland nicht gerade selten, ich sah sie am 28. II. 1913 wieder bei Badenweiler, Pfarrer Marxer beobachtete sie bei Überlingen, wo sie auch ans Futterbrett geht

Die *Schwanzmeise* geht niemals in Höhlen, sondern baut ihr Nest in Nadelbäume oder an den Stamm von Laubholzbäumen in einer Höhe von 2—3 Metern. Die Schwänze der Jungen bohren sich allmählich durch die Nestwand, was sehr drollig aussieht.

Die *Tannenmeise* nistet sehr oft in Mauslöchern oder faulen Baumstümpfen, auch in Wurzelwerk, sie ist also nicht nur auf Höhlen angewiesen und nimmt vielleicht nicht so stark ab, wie ich geschildert habe.

Viele Meisen (besonders Kohlmeisen) kommen infolge von Mangel an Weibchen und geeigneten Höhlen nicht zum Brüten, diese (♂♂) werden es auch teilweise sein, welche so lange noch bei uns singen. — Einige Leser haben sich gewundert, dass ich so viel von „Meisenschwärmen" berichten konnte. Ich nenne jede Meisengesellschaft, die etwa 20 Stück zählt und gemeinsam streicht oder fliegt, einen Schwarm, solche Schwärme sehe ich in der kühlen Jahreszeit recht oft.

Die **Spechte**

bilden gewissermassen eine biologische Einheit mit den Meisen, sie sind wie diese Höhlenbrüter, sie fressen auch vorwiegend Insekten und gehören aus diesem Grunde zu den nützlichen Vögeln. Die

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

Spechte wie die Meisen sind durch den Mangel an hohlen und kernfaulen Bäumen im Rückgang begriffen, doch halten sich Schwarz-, Grün- und Rotspecht in meinem Beobachtungsgebiet in genügender Zahl.

Die Spechte (*Picidae*) sind eine Familie der Klettervögel (*Scansores*), gestreckt gebaute Vögel mit starkem Schnabel, horniger, vorschnellbarer, mit Widerhaken versehener Zunge, keilförmigem kräftigem Stützschwanz, kurzen Füssen mit paarig gestellten Zehen und grossen scharfen Nägeln. Spechte kommen mit Ausnahme Madagaskars und Australiens auf der ganzen Erde vor. Sie leben ungesellig in Wäldern, zur Strichzeit sieht man sie in kleinen Schwärmen oder als Führer von Gesellschaften kleinerer Vögel. Ihre Nahrung besteht hauptsächlich aus Kerbtieren, die sie durch Abmeiseln der Baumrinde bloslegen und mit den Widerhaken ihrer Zunge aufspiessen. Ausserdem werden Waldsämereien, Ameisen und Beeren gefressen. Eine schädliche Gewohnheit mehrerer Spechtarten ist das Entrinden (Ringeln) junger Bäume, vielleicht tun sie das, um den Saft lecken zu können. In Bäume mit morschem Kern zimmern sie Höhlen und legen 3—8 weisse Eier hinein, die von beiden Eltern bebrütet werden. Weil viele Spechte ihre Bruthöhle nur einmal benützen oder mehrere Höhlen herstellen, bis ihnen eine zusagt, so werden sie zu willkommenen „Zimmerleuten" für Meisen und Baumläufer. In Deutschland nisten 8 Arten, wovon 2 (Weissrückenspecht und Dreizehenspecht) recht selten sind. Im Blauengebiet oder wenigstens im südlichen Schwarzwald sind schon alle 8 Arten beobachtet worden.

Der *Schwarzspecht* (*Dryocopus martius*) findet sich in Europa und Asien, geht östlich bis zur Mandschurei, nördlich bis zum Polarkreis, südlich bis zum 38. Breitegrad, fehlt in Grossbritannien. Er ist mit 75 cm Breite der grösste der Spechte, Gefieder mattschwarz, Männchen[1] rote Kopfplatte, Weibchen[1] am Hinterkopf etwas Rot. Der sagenumwobene Schwarzspecht hat mich immer lebhaft interessiert, besonders da am Schluss des vorigen Jahrhunderts und noch später die Abnahme des herrlichen Vogels gemeldet wurde. In den allerletzten Jahren hat sich dies geändert, ich höre von einer Zunahme in der Schweiz, in Luxemburg, Rheinland und der Lüneburger Heide, in Ostpreussen und Litauen. Auch im Blauengebiet ist keine Abnahme des Schwarzspechts zu verzeichnen. Es sind mir in Badenweilers weiterer Umgebung vier Plätze bekannt, wo der Schwarzspecht so oft gesehen und gehört wird, dass man sicher annehmen darf, dass er dort ständig nistet. Eine dieser Stellen ist die Umgebung der Schutzhütte Fürstenfreude (Jungvogelbach), dort scheint

[1] für Männchen ist von jetzt ab das übliche Zeichen ♂ angewandt, für Weibchen ♀.

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

der Borkenkäfer unausrottbar zu sein, wenigstens beobachtete ich ihn seit 1906, dort ist die grosse Waldameise häufig, die Gegend ist ruhig, der Nadelwald herrscht stark vor, also sind alle Vorbedingungen erfüllt, die zum Gedeihen des Schwarzspechtes beitragen. Wie melodisch klingt sein spöttisches „rirrirrirri", das er beim Abfliegen ausstösst, wie gut ist das langgezogene „kliäh" der Stimmung des Nadelholzwaldes angepasst! Darum, ihr Forstleute und Waldbesitzer, schützet den herrlichen, düsteren Vogel, indem ihr seine Nistbäume stehen lasst; schiesst ihn nicht, ihr Jäger, sondern bedenket, dass das lebendige Tier in seiner natürlichen Umgebung schöner ist als ein verstaubter Federbalg in euerer rauchigen Stube!

Der *Grünspecht* (*Picus viridis*) ist oberseits hochgrün bis goldgrün, er hat einen karmoisinroten Oberkopf und Scheitel, das ♂ dazu noch einen roten Fleck in der schwarzen Augengegend; Unterseite gelbgrün. Der Grünspecht bewohnt Europa und Südwestasien, fehlt in Spanien und dem äussersten Norden. Er nistet nicht im Nadelwald, sondern lieber in Obstbäumen und parkartigem Gelände, nimmt auch Nisthöhlen an. Er trommelt seltener als andere Spechte an dürren Ästen, sein „Gelächter" ist dafür umso charakteristischer und wird wohl zur Herbeirufung des ♀ dienen. Das Gelege findet sich im April. Im Herbst und Winter streicht er weit umher, er macht sich viel am Boden zu schaffen und sucht dort Larven und Würmer, auch soll er Vogelbeeren und Bienen fressen. Im eigentlichen Blauengebiet nistet er nicht sonderlich häufig, am liebsten bei Lipburg und im Müllheimer Eichwald. Zur Strichzeit ist er häufiger zu sehen, sogar in Gruppen von 3 bis 6 Stück. Im Frühjahr lässt er schon in der zweiten Hälfte des Februars sein Lachen hören, im April nistet er (gern in alten Obstbäumen), im September beginnt er wieder zu streichen.

Der *Grauspecht* (*Picus canus*) ist mit dem Grünspecht nahe verwandt, jedoch kleiner, mit aschgrauem Kopf, das ♂ ein wenig Rot in der Scheitelgegend, das ♀ ganz grau. Der Grünspecht ruft helltönend „gjück, gjück, gjück", der Grauspecht sanfter „güg, güg, güg". Er tritt nirgends häufig auf, bewohnt jedoch ganz Europa, ferner Sibirien, Japan und Persien. Er nistet gern in Linden, Espen und Obstbäumen der Rheinebene, nimmt in der Vorbergzone an Häufigkeit ab. Im Blauengebiet wurde er mehrmals beobachtet und geschossen (Oberweiler, Badenweiler, Kandern).

Der häufigste unserer Spechte ist der grosse *Buntspecht* (*Dendrocopus maior*, Rotspecht, Schildspecht). Das ♂ hat einen hochroten Scheitel und ebensolche Aftergegend, das ♀ kein Rot am Kopfe. Im Übrigen ist die Färbung schwarz und weiss, unterseits gelbgrau. Der Rotspecht bewohnt ganz Europa und fast ganz Asien, da lebt er sowohl im Laubwald und Obstgelände, als auch im Nadelwald.

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

Er nährt sich von den Käfern, die unter der Rinde der Nadelhölzer leben, er frisst Puppen und Larven in den Gallen [1], ferner Nüsse, Beeren und Kiefernsamen. Zur Anlegung seiner Bruthöhle bevorzugt er weiche Holzarten (Birken, Weiden), er beginnt mehrere Höhlungen auszuarbeiten, bevor er eine vollendet und nützt dadurch den schwächeren Höhlenbrütern und indirekt dem Menschen sehr. Im März erschallt sein Trommeln weithin, er bringt es hervor durch pfeilschnelle Schnabelhiebe auf die Äste und es bereitet ihm Vergnügen, hohe und tiefe Töne in rascher Aufeinanderfolge zu erzeugen, indem er dicke und dünne Äste abwechselnd als Musikinstrumente benützt. (Im warmen Frühjahr 1912 trommelte der Buntspecht schon am 18. II. bei Schloss Bürgeln). Am 29. III. 1908 beobachtete ich die Begattung eines Buntspechtpaares: Nachdem das ♀ durch Trommeln herbeigelockt war, umflog das ♂ dieses schreiend, hüpfte in komischer Weise an den Eichenstämmen hinauf und entfaltete von Zeit zu Zeit seine Flügel, indem er sie fächerförmig vom Baum abstehen liess. Schliesslich betrat er das ♀ auf einem dicken Ast. Im April legt das ♀ 4—6 weisse Eier; im Herbst und Winter streicht der Rotspecht weit im Gelände umher, wobei er oft von Meisen, Goldhähnchen und Baumläufern zum Führer erwählt wird. Im Blauengebiet ist der Buntspecht kaum in Abnahme begriffen, doch wird es sich empfehlen, alte Weiden für ihn stehen zu lassen und entsprechende Nisthöhlen aufzuhängen.

Der *Mittelspecht* (*Picus medius*; mittlerer Buntspecht) ist etwas kleiner, beide Geschlechter haben in ausgefärbtem Zustand den ganzen Scheitel schön hochrot gefärbt, die ganze Bauchseite ist rosa, gegen den After kräftiger rot. Der Mittelspecht bewohnt ganz Europa ohne Ostrussland, in Baden haust er in den Ebenen und den niedrig gelegenen Wäldern, ist jedoch viel weniger häufig als der grosse Buntspecht. Er wurde bei Oberweiler im Winter beobachtet, wie er den ausgelegten Rindstalg vom Futterhaus nahm (Braeckow), auch bei Badenweiler gesehen. In Abnahme begriffen.

Der *Kleinspecht* (*Picus minor*, kleiner Buntspecht), ist kaum grösser als ein Sperling und auch durch die hübsche schwarz-weisse Bänderung auf dem Rücken und das völlige Fehlen von Rot auf der Unterseite vor seinen grösseren Verwandten ausgezeichnet; nur das ♂ hat einen roten Scheitel. Der Kleinspecht wurde für ganz Europa, Mittelasien und Marokko nachgewiesen, in Deutschland bewohnt er vorzüglich die Eichenwälder. Fischer (Katolog der Vögel Badens) nennt ihn für Baden als „ziemlich häufigen“ Nistvogel und sagt von ihm, dass er besonders in der Ebene niste, im Winter gern die Ostgärten und Hopfenpflanzungen besuche. Ich

[1] Flörickes Jahrbuch der Vogelkunde 1908.

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

sah ihn am 2. III. 1910 an einer Weide; an diese Pflanze ist der schwache Vogel wegen ihrer Weichheit überhaupt gebunden [1].

Der *dreizehige Specht* (*Picoides tridactylus*, Gelbkopf) hat Buntspechttypus, doch hat das ♂ eine gelbe, das ♀ eine schmutzig weisse Scheitelplatte. Der Dreizehenspecht nistet in den Hochgebirgen und den höchsten Mittelgebirgen Europas und Asiens, im hohen Norden ist er häufiger. Fischer sagt von ihm, dass er auf den Höhen des Schwarzwaldes Standvogel sei, mehrere Sammlungen enthalten in Südbaden erlegte Exemplare. In den 80 er Jahren war er im Allgäu Brutvogel. Es wäre sehr wünschenswert, wenn über diesen seltenen Specht nähere Nachrichten eingingen.

Der *Weissrückenspecht* (*Dendrocopus leuconotus*, Elsterspecht) bewohnt hauptsächlich die Ostseeländer und Sibirien, wurde aber schon in ganz Mitteleuropa bis Norditalien beobachtet. Im Böhmerwald soll er nicht selten sein, im Salzburgischen wurde unlängst einer erlegt. Auch im Schwarzwald schoss man schon eine Anzahl von Elsterspechten, z. B. Oberförster Schütt im Münstertal bei Staufen. Ich beobachtete den Specht am 7. III. 1907 im Kurpark zu Badenweiler, er ähnelt dem Mittelspecht in der Färbung, doch kommt die rote Kopfplatte nur dem ♂ zu und der Unterrücken nebst dem Bürzel ist rein weiss, überdies ist der Vogel ziemlich gross, etwas grösser als der Rotspecht. Er nistet in Nadelholz, brütet im Mai. Weissrückenspecht und Dreizehenspecht sind ihrer geographischen Verbreitung nach als Glazialrelikte aufzufassen, es wäre sehr zu begrüssen, wenn sich die Vögel in unserm Schwarzwald als Standvögel halten könnten. Dies ist nicht möglich, wenn sie fortwährend als „Seltenheiten“ abgeschossen werden; unsere Jäger sollten weit mehr mit Notizbuch und Photographenapparat arbeiten als mit der Büchse.

Von den übrigen Klettervögeln schliesst sich keiner so eng an die Spechte an wie der *Wendehals* (*Jynx torquilla*, Drehhals). Auch er ist ein Höhlenbrüter und nimmt Nistkästen an, er nährt sich von Ameisen, die er mit seiner erstaunlich langen Zunge festleimt, ausserdem von Raupen und Puppen. Er bevorzugt die Eichenwälder und Obstpflanzungen der Ebenen in Europa, Asien und Marokko, überwintert in Griechenland, Süditalien und Afrika. Bei uns erscheint er Ende April, bald ertönt sein stumpfsinniges Geschrei „wi, wi, wi, wi“ und man entdeckt den eifrigen „Sänger“, der seinen Kopf zur Nisthöhle herausstreckt und bei jeder Beunruhigung die abenteuerlichsten Kopfverrenkungen macht. In einem höchst unreinlichen Nest werden im Mai 7—12 glänzend weisse Eier bebrütet, dann verstummt der Vogel und wird daher häufig übersehen. Er bleibt

[1] Naumann ist anderer Ansicht: der Kleinspecht soll fast nur in Eichen nisten.

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

bis August, streicht dann noch kurze Zeit umher und verschwindet im September nach wärmeren Zonen. Wendehälse nisten regelmässig zwischen Badenweiler und Oberweiler (in Obstbäumen und Starkasten), in der Ebene sollen sie ziemlich häufig sein. Sie sind für den Obstbau nützlich, indem sie die Ameisen wegfressen, die an den blühenden Bäumen sitzen, die Insektenbefruchtung stören und die Blattläuse hegen [1].

Anmerkung: Ausser Herrn Braeckow habe ich noch folgenden Herren für ihre gütige Mithülfe bei meinen ornithologischen Studien zu danken: Pfarrer a. D. Marxer-Überlingen, Gartenarchitekt Kloss und dipl. Gartenmeister Simon-Badenweiler, Lehramtspraktikant Kienast-Müllheim. Ich bin für jede Notiz oder Berichtigung dankbar und hoffe, dass solche recht zahlreich einlaufen.

Nachruf für Paul Ascherson [2].

Von P. Claussen.

Gerade rüstete man sich, Vorbereitungen zum 80. Geburtstage unseres Ehrenmitgliedes Ascherson zu treffen, da kam die Trauerkunde, dass er am 6. März morgens 4 $^1/_2$ Uhr nach kurzem Leiden im 79. Lebensjahre verschieden sei.

Paul Friedrich August Ascherson war Berliner. Er wurde als Sohn des 1879 verstorbenen Arztes Dr. Ferdinand Moritz Ascherson am 4. Juni 1834 geboren. Nach dem Besuch des Werderschen Gymnasiums, das er Ostern 1850, noch nicht 16-jährig, mit dem Zeugnis der Reife verliess, studierte er in Berlin auf Wunsch seines Vaters Medizin. Von Anfang an interessierte ihn aber die Botanik, die damals an der Berliner Universität durch Alexander Braun, R. Caspary und N. Pringsheim vertreten wurde, in erster Linie. Neben seinen medizinischen Studien hatte er sich so eifrig mit Systematik und Pflanzengeographie beschäftigt, dass er bereits am 4. Januar 1855 mit einer Dissertation pflanzengeographischen Inhalts: „Studiorum phytographicorum de Marchia Brandenburgensi specimen, continens Florae Marchicae cum adjacentibus comparationem.“ Halle 1855. 8⁰. 32 S. zum Doktor der Medizin promovieren konnte. Zwar folgte dem Doktorexamen im Winter 1855/56 die medizinische Staatsprüfung, aber Ascherson fühlte wohl, dass er sich zum Arzt nicht eigne. Mit Feuereifer nahm er dagegen

---

[1] nach Floerickes Mitteilungen über die Vogelwelt 1912.

[2] Die Daten habe ich zum grössten Teil der kurzen Biographie von J. Urban in der „Festschrift zur Feier des 70. Geburtstages des Herrn Professor Dr. Paul Ascherson.“ Leipzig, Gebrüder Borntraeger, 1904, Seite I—III entnommen. Zum kleineren Teile verdanke ich sie mündlicher Mitteilung.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz e.V. Freiburg i. Br.

Jahr/Year: 1911-1915

Band/Volume: 6

Autor(en)/Author(s): Scheffelt Ernst

Artikel/Article: Die Vögel des Blauengebiets II. (1913) 229-234